

Geistig Behinderte im Spiegel der Zeit

Vom Narrenhäusl zur Gemeindepsychiatrie

Günther Häßler
Frank Häßler



Thieme



Geistig Behinderte im Spiegel der Zeit

Vom Narrenhäusl zur Gemeindepsychiatrie

Günther Häßler
Frank Häßler

3 Tabellen

Georg Thieme Verlag
Stuttgart · New York

*Bibliographische Information
Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Anschriften

Dipl.-Ökonom Günther Häßler
Usedomer Straße 30
18107 Rostock

Prof. Dr. Frank Häßler
Klinik für Kinder- und
Jugendneuropsychiatrie und Psychotherapie
Ulmenstr. 44
18058 Rostock

Wichtiger Hinweis: Wie jede Wissenschaft ist die Medizin ständigen Entwicklungen unterworfen. Forschung und klinische Erfahrung erweitern unsere Erkenntnisse, insbesondere was Behandlung und medikamentöse Therapie anbelangt. Soweit in diesem Werk eine Dosierung oder eine Applikation erwähnt wird, darf der Leser zwar darauf vertrauen, dass Autoren, Herausgeber und Verlag große Sorgfalt darauf verwandt haben, dass diese Angabe **dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes** entspricht.

Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag jedoch keine Gewähr übernommen werden. **Jeder Benutzer ist angehalten**, durch sorgfältige Prüfung der Beipackzettel der verwendeten Präparate und gegebenenfalls nach Konsultation eines Spezialisten festzustellen, ob die dort gegebene Empfehlung für Dosierungen oder die Beachtung von Kontraindikationen gegenüber der Angabe in diesem Buch abweicht. Eine solche Prüfung ist besonders wichtig bei selten verwendeten Präparaten oder solchen, die neu auf den Markt gebracht worden sind. **Jede Dosierung oder Applikation erfolgt auf eigene Gefahr des Benutzers.** Autoren und Verlag appellieren an jeden Benutzer, ihm etwa auffallende Ungenauigkeiten dem Verlag mitzuteilen.

© 2005 Georg Thieme Verlag KG
Rüdigerstraße 14
D- 70469 Stuttgart
Telefon: + 49/ 0711/ 8931-0
Unsere Homepage: <http://www.thieme.de>

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Thieme Verlagsgruppe
Umschlaggrafik: Martina Berge
verwendete Abbildung: Homepage der
Universität Innsbruck (www.info.uibk.ac.at),
Institut für Erziehungswissenschaften, bidok
(Behindertenintegration – Dokumentation)
Satz: medionet AG, Berlin
gesetzt in/aus Adobe Indesign
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH &
Co. KG, Calbe

ISBN 3-13-142531-8 1 2 3 4 5 6

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden **nicht** besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorwort

Das Verhältnis der Psychiatrie zu behinderten Menschen, insbesondere zu Menschen mit geistiger Behinderung, ist durch zahlreiche historische Hypothesen belastet, die bis in die Gegenwart reichen. Darum ist es an der Zeit, nicht nur über dieses Verhältnis nachzudenken, sondern vor allem die historischen Wurzeln im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext unter Berücksichtigung der ökonomischen und kulturellen Verhältnisse zu ergründen und darzustellen. Dieser Aufgabe haben sich die beiden Autoren gestellt ohne Historiker zu sein. Einerseits motiviert durch die langjährigen Erfahrungen in der neuropsychiatrischen Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung und andererseits geprägt durch ein tiefer gehendes geschichtliches Interesse, soll ein Bogen von der Antike über das Mittelalter, die Zeit der Aufklärung, die ideelle Vorbereitung der dann durch die Nazis umgesetzten Vernichtung von geistig behinderten Menschen bis in die lange Zeit zweigeteilter deutscher Gegenwart geschlagen werden. Kulturgeschichtliche Exkurse über das Narrentum und über die Behinderten in Mythen, Märchen und in der heutigen Spaßgesellschaft bereichern den auf zahlreiche Quellen gestützten historischen Streifzug.

Da Menschen mit geistiger Behinderung nach wie vor in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt werden, überproportional häufig Opfer von körperlicher und sexueller Gewalt sind und ihr Cinderella-Dasein in der Psychiatrie nicht beendet ist, mahnt diese historische Betrachtung dringend notwendige Veränderungen an, die mit einer humanistischen und biopsychosozialen Sichtweise beginnen.

Rostock, im Juni 2005

*Günther Häßler
Frank Häßler*

Inhalt

Vorwort . . . V

- 1 Der Blödsinnige in Mythen, Märchen und Legenden . . . 1
- 2 Der am Geist Kranke in der Antike . . . 5
- 3 Klöster, Städte, Burgen und Schlösser
als Umfeld von Schwachsinnigen . . . 13
- 4 Narren, Toren und Tölpel als Spiegelbild der Gesellschaft . . . 20
- 5 Der Schwachsinnige als Bettler und König . . . 28
- 6 Die Aufklärung und die Menschenrechte
auch für die Schwachsinnigen? . . . 38
- 7 Die Anstalt als Ort der Verwahrung . . . 50
- 8 Der Schwachsinn bekommt einen Namen . . . 57
- 9 Die systematische Vernichtung „unwerten“ Lebens . . . 67
- 10 Das große Vergessen . . . 77
- 11 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Vom Umgang
mit Geisteskranken und Behinderten in der DDR . . . 84
- 12 Auf dem Weg in die Sozialpsychiatrie . . . 93
- 13 Narren, Geisteskranke und Schwachsinnige
im Buch und auf der Bühne . . . 98
- 14 Behindert in der modernen Spaßgesellschaft . . . 106

Literatur . . . 111

Anhang . . . 115

Sachregister . . . 118

„Kleomenes war, wie man sagt, beschränkt,
ja geradezu unzurechnungsfähig“
(Herodot, Geschichtswerk V 42, Herodot 1964).

1 Der Blödsinnige in Mythen, Märchen und Legenden

Antike Sagenwelt

In die antike Götterwelt mit den vielen Mächtigen, Listigen und Gewalttätigen, den Schönen und Verführerischen, waren auch die körperlich Behinderten integriert, so Hephaistos, der hässliche und wegen eines verkürzten Beines hinkende Gott des Feuers und der Künste, der einäugige Oxylos, Teiresias, der blinde Seher von Theben oder der von seinen Eltern ausgesetzte und von Hirten aufgenommene Oidipus, d. h. „der Schwellfuß“ (Jens 1960).

Das Schicksal des Titanensohnes Prometheus – er entwendete das den Menschen vorenthaltene Feuer vom Blitz des Zeus und wurde zur Strafe an einen Felsen gefesselt – ist von Malern und Bildhauern immer wieder dargestellt worden und den Menschen im europäischen Kulturkreis weitgehend bekannt. Sein Bruder Epimetheus bleibt dagegen im Dunkeln. Dessen Name („der nach dem Handeln Denkende“) weist bereits auf seine geringe Geistesgabe hin. Und so stellt ihn Hesiod in seiner Theogonie vor:

„Auch gebar sie (Klymene, die Tochter des Okeanos) den kühnen Menoitios und den Prometheus, Der so klug an Rat, dann Epimetheus voll Torheit, Der ein Übel von Anfang den brotverzehrenden Menschen“ (Hesiod, Theogonie 510, Hesiod 1965).

Zwangsläufig schlägt er, verheiratet mit dem ersten, auf Gebot von Zeus geschaffenen Menschen-Weib Pandora, den Rat seines Bruders, nie ein Geschenk von Zeus anzunehmen, in den Wind. Als das aus Erde geformte Frauengebilde den Deckel des Gefäßes (Krug oder Büchse) anhub, kam alles den Menschen übel Gesonnene heraus.

„Einzig die Hoffnung verblieb im unzerbrechlichen Krüge...“ (Hesiod 1965)

In ihren Werken schmücken die antiken Schriftsteller die Beschreibung historischer Abläufe gern mit Legenden und Beiwerk aus. So verdanken wir Herodot (etwa 484–425), dem „Vater der Geschichtsschreibung“, die Charakterisierung des älteren Sohnes von Periandros, dem Tyrannen von Samos, als gefühllos, gedächtnisschwach und blödsinnig.

Die Untaten des persischen Königs Kambyses (um 560–522) – Ermordung seines Bruders, Ehe mit zwei seiner Schwestern, die jüngere der beiden brachte er wegen einer Nichtigkeit um, Öffnung von Gräbern, um die Leichen zu betrachten, Schändung des Tempels des Hephaistos in Memphis – erklärt er mit dessen Geisteskrankheit („Dem allem nach unterliegt es für mich keinem Zweifel, dass Kambyses in der Tat geisteskrank war...“). Die Erwähnung der „heiligen Krankheit“ lässt aber eher auf Epilepsie als auf Schwachsinn schließen:

„So soll auch Kambyses von seiner Geburt an an einer bösen Krankheit gelitten haben, die manche die heilige Krankheit nennen, und wenn er körperlich an einer so schweren Krankheit litt, so ist es kein Wunder, dass er auch geistig nicht gesund war.“
(Herodot, Geschichtswerk III 33, Herodot 1964)

Über Kleomenes, den König der Spartaner (Lakedaimonier), Sohn von König Anaxandrides, gehen die Meinungen auseinander. Die einen bescheinigen ihm „ungebändigte Kraft des Geistes“, nach Herodot war er „beschränkt, ja geradezu unzurechnungsfähig“. Er regiert sein Volk mit wechselndem Geschick, „trieb allerhand Unfug“ bei den Nachbarn der Spartaner, wiegelte die Nachbarn gegen die eigenen Landsleute auf.

„Gleich darauf aber wurde er geisteskrank, wie es auch schon früher mit ihm nicht ganz richtig gewesen war. Wenn er einem Spartaner begegnete, schlug er ihm mit dem Stock ins Gesicht. Weil er das tat und den Verstand verloren hatte, legten seine Verwandten ihn in den Stock.“ (Herodot, Geschichtswerk VI 75, Herodot 1964)

Er endete im Wahnsinn durch Selbstverletzung und -tötung. Ob der Wahnsinn eine Folge der Trunksucht oder eher eine Strafe der Götter für begangene Frevel war, lässt Herodot offen.

Die Römer haben in einem Jahrhunderte lang währenden Prozess die griechischen Mythen mit ihrem Anthropomorphismus übernommen, sich ihre Götter jedoch nicht menschengestaltig vorgestellt. In den harten Kampfzeiten der frühen römischen Republik ist nach Ansicht einiger Forscher der Sagen bildende Trieb verschüttet worden. Und so finden wir im Wechsel der Könige, Konsuln und Senatoren, im Kampf zwischen Patriziern und Plebejern um die Macht in der Frühzeit Roms (bis zum 4. Jahrhundert v. u. Z.) keine Hinweise auf Geistesschwache und Behinderte (Fietz 1980, Trillitzsch 1973).

Biblische Geschichte

Die Völker haben in ihren Schöpfungsgeschichten einander ähnelnde Ereignisse. Wer denkt bei dem von Zeus geschaffenen Weib, dessen Neugier Unheil für die künftigen Geschlechter bringt, nicht an Eva, das biblische Wesen? Die Beziehung zu einem im Verhalten törichten Mann muss dabei nicht immer und unbedingt auf dessen Schwachsinn oder geistige Behinderung hinweisen.

An gewalttätigen Psychopathen, Depressiven, Schizophrenen und vom Wahn Befallenen mangelt es in allen Mythologien nicht. Auch die Zahl der Suizide liegt ungewöhnlich hoch. Die biblische Geschichte erzählt im 1. Buch Samuel von den Depressionen und Wahnvorstellungen des König Saul, zu deren Behandlung David mit seiner Harfe gerufen wurde.

„Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand, so erquickte sich Saul und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm.“ (1. Samuel, 16, 23, Bibel 1989)

Jesus befreit einen Tobsüchtigen, den weder Ketten noch Fesseln halten können, von seiner dämonischen Besessenheit (Markus 5, 1–9), heilt einen Kranken von der Gicht (Matth. 9, 2), macht Blinde wieder sehend (Matth. 9, 28–30) und bringt einen Stummen zum Reden (Matth. 9, 33).

Allein der Schwachsinnige als Person tritt im turbulenten alt- und neutestamentarischen Geschehen wenig hervor. Warum sollte er auch? Mit seiner Einfalt und seinem fehlenden Verstand wird er zum Stereotyp des Narren. Der töricht handelnde Narr ist in der Meinung der altjüdischen Weisheiten in den Sprüchen Salomons, dem Buch Sirach und in den Korinther-Briefen ein hoffnungsloser Fall von Geburt an, bleibt seines Vaters Herzeleid und abschreckende Karikatur des Menschen. Er „bildet in jeder Beziehung den negativen Abdruck zum Vorbild des weisen Menschen“ (Nigg 1993).

Umso bemerkenswerter ist der Wandel. Bei den Evangelisten und den Jüngern Jesu erhält die Narrheit ein anderes Gewicht.

*„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer.“
(Matth. 5, 3, Bibel 1989)*

Im Lobpreisen der Einfältigen und Unmündigen wird eine Botschaft jenseits der Ratio verkündet. Der Christ schreitet gleichsam mit einer Schellenkappe angetan, verlacht und verspottet über diese Erde (Nigg 1993).

Märchen und Heldensagen

Wie in den Mythologien wird die Welt der Märchen von Gestalten mit guten und bösen Eigenschaften, von Schönen und Hässlichen, Starken und Schwachen beherrscht. In ihrem gegensätzlichen Handeln sind die psychischen Probleme der Menschen, ihre Ängste, die soziologischen Bindungen und das oft von übersinnlichen Kräften geförderte oder gehemmte Streben nach einer besseren Welt eingebettet. Der arme Bauernsohn, das bei den Stiefeltern aufwachsende Waisenkind, die klugen Geschwister, der verstoßene Prinz: sie alle überwinden zumeist die auf dem Weg zu Glück und Reichtum aufgebauten Hindernisse. Die Böartigen, Hinterlistigen und Brutalen rücken gelegentlich in die Nähe der Psychopathen. So der Räuberbräutigam im gleichnamigen Märchen oder im Märchen von Fitchers Vogel, der seine Bräute mit dem Beil tötet, die Körper zerhackt und die Leichenteile aufbewahrt bzw. sie in Wasser kocht (von Spieß u. Mudrak 1939).

Die körperliche Behinderung finden wir häufiger in den Heldensagen: Walter Starkhand: einhändig, Hagen: einäugig, Gunther: einbeinig (Brüder Grimm 1987). Blinde und Lahme verfügen wie Bucklige und Kleinwüchsige oft über außerordentliche Fähigkeiten und Kräfte („Die drei lustigen Brüder“, „Sechse kommen um die Welt“). Schwachsinnige finden wir auch in den Märchen nur vereinzelt und dann oft nur andeutungsweise. In den Märchen von den zwei oder drei Brüdern ist manchmal der jüngste ein Dummkopf. Im Märchen von den „Drei Federn“ ist der jüngste von drei Söhnen des Königs einsilbig und hieß nur „der Dummling“. Er ist es aber, der zum Schluss die Krone erhält und lange in Weisheit herrscht, also wohl nur ein Spätentwickler. Nicht anders endet das Märchen „Die schönste Braut“: Der jüngste der drei Brüder, ein friedfertiger und fauler Dummerjahn, bringt dem Vater die schönste und reichste Braut und erhält die Wirtschaft (Brüder Grimm 1984).